

Châlets und Villen in Schweizer Holzstyl

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefochte Leim nach dieser Regel in ungefähr 2—3 cm langen Streifen ziehen, zu dünnerem und weniger porösem in ungefähr 1—2 cm langen. Geübte Arbeiter vermögen durch diese Versuche und das Gefühl ziemlich sicher die richtige Leimmischung zu bestimmen; weniger geübte werden besser thun, wenn sie versuchsweise einige Bogen leimen und nach dem Trocknen prüfen.

Um zu verhindern, daß die geleimten Bogen unter späterer Einwirkung von Feuchtigkeit zusammenkleben, wird dem Leimwasser ungefähr halb so viel Maun zugesetzt, wie Leim, also auf ein Pfund Leim ein halbes Pfund Maun.

Das so bereitete Leimwasser wird durch ein Leimwandsieb in eine entsprechend große Holzwanne gegossen und hierdurch von unreinen Stoffen, die im Siebe hängen bleiben, befreit. Die zu leimende Brochur wird mit dem Rücken in das heiße Leimwasser gesetzt und mit der rechten Hand festgehalten, während mit der linken Bogen um Bogen langsam umgewendet und in das Wasser gedrückt wird. Sind auf diese Weise alle Bogen eingeweicht und mit der Flüssigkeit durchzogen, so wird die Brochur herausgenommen, zwischen zwei Bretter gelegt und durch Auspressen von dem überflüssigen Leimwasser befreit. Das Trocknen geschieht auf Schnüren, die in einem geeigneten Raum gezogen werden; auf diese Schnüre wird ein Bogen an den andern aufgehängt, wobei auf fortlaufende Reihenfolge zu achten ist, damit die Bogen verschiedener Werke nicht durcheinander gemischt werden.

Als Einbände kommen Halbfranz-, Halbleder- und Pappbände zur Verwendung. Halbfranz- und Halblederbände werden gleichmäßig gearbeitet, beide auf tiefem Falz angelegt und die Heftbände durch die Pappdeckel gezogen. Zu den Halblederbänden wird vorzugsweise Lohgarleder verwendet, das entweder mit Lauge gefärbt wird oder im Naturzustande bleibt und nur lackirt wird. Die Verarbeitung dieses Leders geschieht in feuchtem Zustande. Es wird vorher in Wasser gelegt und, wenn es gut durchweicht ist, ausgedrückt, damit die überflüssige Feuchtigkeit entfernt wird. Hierauf schneidet der Arbeiter die Rücken und Ecken zu und befestigt sie in nassem Zustande mittelst Kleister an das angelegte Buch. Nach dem

Trocknen werden Rücken und Ecken mit Lauge gefärbt, hierauf mit Kleisterwasser überstrichen, mit Eiweiß grundirt und vergollet. Das in naturfarbigem Zustande verbleibende Leder wird ebenfalls mit Kleisterwasser überstrichen, damit sich die Poren mit Stärke anfüllen, was späteres Vergollet erleichtert und das Lackiren möglich macht. Denn unterläßt man das Grundiren mit Kleister, so saugt das poröse Leder den Eiweißgrund zu schnell auf und das Gold haftet nur schwer und nicht für die Dauer. Ebenso würde in diesem Fall der Lack eindringen und den Rücken fleckig machen.

Es ist üblich, auf die Rücken dieser Lederbände farbige Schilder zu kleben, auf welche der Titel in Gold gedruckt wird. Hierzu wird größtentheils sogenanntes Titelpapier verwendet, welches Aehnlichkeit mit Gelatinepapier hat; oft kommt auch dieses selbst zur Verwendung. Obgleich diese farbigen Titel zum schönen Aussehen des Rückens wesentlich beitragen, sind sie als zu wenig haltbar bei Bibliothekbänden doch nicht am Platze. Der Titel sollte direkt in Gold auf den Lederrücken selbst gedruckt werden; falls andersfarbige Titelfelder erwünscht sind, können diese durch Färben mit Lauge oder anderen Beizen erzeugt werden.

Selbst farbige Titelfelder aus Leder oder Calico entsprechen den Anforderungen, welche an diese Einbände gestellt werden, noch nicht. Denn unter der Einwirkung von Feuchtigkeit und durch das Auf- und Zubiegen des Lederrückens beim Öffnen und Schließen der Bücher lösen sie sich mit der Zeit vom Rücken ab. Dem wird durch direkten Golddruck vorgebeugt.

Ein ganz unzulässiger Einband ist der aus der Zopfzeit stammende sogen. Bibliothekband oder Pappband mit Pergamentvorstoß. Dieser steht fast auf einer Stufe mit dem unsoliden Calicobande; im Innern ist er wohl etwas fester gearbeitet als letzterer, dagegen besteht der Ueberzug nur aus Papier. Die Ecken, sowie der Einfaß des Rückens am Capital werden zwar aus Pergament hergestellt, doch gewährt diese Schutzvorrichtung nur zweifelhaften Halt. Der Papierrücken fällt trotz des Pergamenteinfasses doch sehr bald ab, wodurch der Einband unbrauchbar wird. (Schl. f.)

Châlets und Villen im Schweizer Holzstyl.

Beim Beginn der Bauzeit wollen wir auf die unserem Lande charakteristische Bauart der Châlets und der Villen im Holzstyl aufmerksam machen, die sich, seit sie in Spezialwerkstätten, wie denjenigen von Alexander Kuoni in Chur, der Parquet- und Châletfabrik Interlaken, Baumeister Guldi in Romanshorn zc. auch in dekorativer Hinsicht auf eine hohe Stufe gebracht worden ist, im In- und Auslande immer mehr Freunde findet. Während von der Parquet- und Châletfabrik Interlaken, sowie von Meister Guldi in Romanshorn mehr das eigentliche Bernerhaus in reinem Styl und reichster äußerer Holzdecoration gebaut wird, hat Alexander Kuoni für seine Bauwerke dieser Art Vieles aus dem romanischen Style herbeigezogen (besonders im Unterbau) und dadurch eigenartige, überraschend schöne und praktische Konstruktionen erzielt, wie jeder Leser unseres Blattes aus den hier nebenstehenden Abbildungen dreier seiner

im Oberengadin stehenden Werke, der Villen La Rosée und Vedette in Maloya und der Villa Planta in St. Moritz, entnehmen kann, die hier in hübscher Gruppierung zusammengestellt sind. Diese Abbildungen sind zwar in zu kleinem Maßstabe ausgeführt, um einen richtigen Begriff von den einzelnen Dekorationsstücken geben zu können, allein sie vermögen doch einen freundlichen Totaleindruck zu machen und den Wunsch in uns zu erregen, bei erster Gelegenheit diese Bauten im Original an Ort und Stelle zu studiren.



Villa la Rosée,
Maloya.

Villa Planta, St. Moritz.

Villa Vedette, Maloya.

Außer solchen Prachtstücken von Einfamilienhäusern baut Meister Kuoni auch einfachere Häuser dieses Stils (vide mehrere solcher Bauten am Zürichberge zc.). Wir entnehmen darüber einem Prospekte Kuoni's folgende Konstruktions-Notizen:

„Solche Holzhäuser oder Blockhäuser werden aus fein-jährigem ausgetrocknetem Bergholz konstruirt; es findet dafür in der Regel Rothtannenholz Verwendung. Sie kommen auf einen ge-

mauerten Sockel oder auch auf ein gemauertes Untergeschoß zu stehen, das mindestens einen Meter über Terrain sich erheben und überdies mit einer isolirenden Schicht zur Abhaltung der Erdfeuchtigkeit bedeckt sein muß. Für Bedachung wird der überall erhältliche Schiefer vorgezogen. Die Außenwände werden aus 10 Cm. dicken, gleich breiten Bohlen zusammengefügt, verdübelt, genuthet, mit Blindfedern gedichtet und erhalten nach Wunsch einfachere oder reichere Dekoration durch Balkone, Veranden, Fensterverzierungen, Giebelverzierungen aus ausgeschnittenen oder geschnitzten Hölzern, Alles einmal mit Leinöl geölt. Die Balkenlagen, Schiebboden und der Dachstuhl werden in üblicher Weise von Tannenholz erstellt, immerhin in dem Sinne, daß alles außen sichtbar Holzwerk sauber gehobelt und mehr oder weniger reich façonirt wird. Die Scheidewände werden ebenfalls 10 Cm. dick durch Pfosten gebildet, welche je nach Wunsch beidseitig rauhes Blindtäfel zur Aufnahme von Tapeten oder auch sichtbares Wandgetäfel erhalten, während die Zwischenräume hohl bleiben oder auch mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt werden; ebenso kann die innere Bekleidung der Außenwände sowie die Decken, den Scheidewänden entsprechend, mit Blindtäfel und Tapeten, oder sichtbarem Täfelwerk versehen werden. Sämmtliches Getäfel, sowie die Fenster, Thüren, Schränke zc. können in einfacherer und reicherer Weise aus Tannenholz oder auch aus gemischten Nadelholzarten (Lärchen, Arven, Rothtannen, Föhren) ausgeführt werden, sowie die Fußböden als einfache Kiemenböden oder dann als Parquets jeder Art; überhaupt kann die innere Aus schmückung der Räume entweder in gewöhnlicher Weise oder dem äußeren Holzstyl entsprechend, überhaupt jedem gewöhnlichen Style adaptirt werden. Diese Häuser können auch zerlegt und anderswo wieder aufgestellt werden und bieten gesunde, im Sommer kühle, im Winter warme Räume. Der Durchschnittspreis der Herstellung in einfacher oder reicherer innerer und äußerer Ausstattung beträgt per Raummeter Fr. 20—Fr. 25 (der Quadratinhalt der Grundfläche multipliziert mit der Höhe von Unterkante-Schwelle (Parterre) bis Oberkante-Kniewandpfette gibt die Anzahl von Raummetern, welche mit Fr. multipliziert den Gesamtpreis darstellen). In diesem Grundpreise ist die Herstellung des Sockels oder Untergeschoßes, überhaupt der Mauer und Steinmearbeit, sowie der Hafner-, Schlosser-, Maler-, Tapeziererarbeit nicht inbegriffen, wohl aber sämtliche Zimmermanns-, Dachdecker-, Spengler-, Schreiner-, Glaserarbeiten. Der Transport des sämtlichen Holzwerkes, sowie die Reisepfeifen für die Arbeiter sind ebenfalls zu Lasten des Bauherrn, kann aber auf Verlangen auch übernommen werden. Diese Häuser können nach beliebigen Grundrissen und in jeder Größe komponirt werden, es genügt auch ein Programm und eine ungefähre Situation des Bauplatzes aufzugeben, wonach in kürzester Frist eine Skizze nebst Kostenberechnung geliefert wird. Für den Fall der Ausführung wird für Skizzen, Pläne zc. nichts berechnet, während dieselben billig zu vergüten sind, wenn der Bau nicht ausgeführt wird, oder wenn der Bauher die Skizze zu behalten wünscht."

Ein neuer Feuerfitt.

So weit fortgeschritten die Industrie in der Herstellung feuerfester Materialien für den Bau von Öfen, Feuerungen aller Art und sonstiger, der Einwirkung höchster Temperaturen ausgesetzter Apparate auch ist, hat es doch bisher an einem geeignetem Mittel gefehlt, etwaige Schäden an den genannten Vorrichtungen, die sich namentlich bei zeitweilig forcirtem Betriebe, häufig genug aber auch trotz größter Vorsicht nach kurzer Betriebsdauer schon in Folge der Ausdehnung durch die Hitze als Sprünge und Risse bemerkbar machen, schnell leicht und dauerhaft zu repariren. Die bisher wenigstens unter

Anwendung der bekannten Hilfsmittel zur Erreichung des genannten Zweckes üblichen Verfahrungsweisen waren ebenso mühsam und umständlich in der Ausführung, wie sie unvollkommen bezüglich der erzielten Resultate genannt werden müssen, so daß die erwähnten Beschädigungen um so gefürchteter waren, als sie auch durch die vorsichtigste Betriebsleitung sich nicht vermeiden ließen.

Veranlaßt nun durch solche und ähnliche Erfahrungen an ihren eigenen zahlreichen Öfen, sind die Herren Heinrich Bender u. Co., Fabrikanten von feuerfesten Produkten und künstlichen Steinen in Worms, eifrigst bemüht gewesen, ein Mittel aufzufinden, welches die genannten Uebelstände thunlichst zu beseitigen in den Stand setzen sollte. Ueber alle Erwartungen ist dies nach einigen vergeblichen Versuchen dem zielbewußten Streben der genannten Herren gelungen, denn der von den letzteren endgültig zusammengefestete Feuerfitt hat sich als ein in allen Fällen stets sofort unfehlbar helfendes Universal-Verdichtungsmittel bereits hinlänglich bewährt. Um daher die großen Vortheile, welche dieser Feuerfitt zu bieten vermag, der Allgemeinheit zugänglich zu machen, fabrizirt die Firma Heinrich Bender u. Co. das Material jetzt im Großen und zwar in 3 mit A, B, und C bezeichneten Sorten, von denen die erste A für den Gebrauch in Gasfabriken und für allgemeine Zwecke: für chemische Fabriken, Zucker- und Öfenfabriken zc., Eisengießereien, Hüttenwerke u. s. w. dient. Die leichtflüssigere Sorte B wird für Steingutfabriken, Porzellan-Malereien und die sehr strengflüssige Sorte C für die Porzellan-Fabrikation ganz besonders bereitet.

Was die speziellen Verwendungsweisen anlangt, so nennen wir hier das Verdichten von Retortenprüngern, das Abdichten der Retortenköpfe, das Eindichten der Steigröhren und das Ueberziehen des Retorten-Innern mit einer emailartigen Glasurschicht, welche das Ansetzen des Graphits entweder ganz verhindert oder dessen Entfernung ohne Beschädigung der Retorte selbst ermöglicht. Kein besseres Material kann es ferner geben für das Ausfügen und gasdichte Zusammenfügen eiserner Öfen und Küchenherde, zum Befestigen der Brenner in Gaslampen, zum Verschmieren von Sprüngen und Rissen an dem Mauerwerk von Dampfesseln, Öfen, Luftheizungen u. s. w., sowie zum Abdichten von Eisentheilen an das Mauerwerk. Vorzüglich geeignet ist der Kitt ferner zum Ausfügen des Mauerwerks von Öfen aller Art und zwar nicht nur wegen seiner unverwundlichen Dauerhaftigkeit, sondern auch wegen seiner reinen, weißen Farbe, welche dem betreffenden Bauwerk ein ungemein sauberes Aussehen verleiht. Zum Dichten von Heizwindleitungen an Hochöfen, zum Umkleiden eiserner Röst- und Trockencylinder zum Zwecke des Schutzes der letzteren gegen Durchbrennen, zum Abdichten von Apparaten für trockene Destillationen und zur Emailirung der betreffenden Retorten, zum Verputzen der inneren Flächen von französischen Kaminen, nicht minder von Brennöfen aller Art, sowie von Feuer- und Heizluftkanälen zum Schutze gegen Feuergefahr bewährt sich der Feuerfitt gleichfalls ausgezeichnet. Die leicht schmelzbare Sorte B wird bei den Temperaturen der Steingutöfen und der Muffeln soweit flüssig, daß dieselbe Sprünge der Kapseln und Muffeln sofort für immer dicht verschließt, während die Sorte C in gleicher Weise zum Repariren zerbrochener und zersprungener Kapseln der Porzellan-Fabriken dient. Aber auch bei der Fabrikation dieser Kapseln leistet dieselbe treffliche Dienste zum Verbinden des Bandes und zum Ankiten des Bodens.

Zu allen diesen Zwecken wird der Kitt von der Fabrik als teigartige Masse geliefert, welche sich unbegrenzt lange aufbewahren läßt, so daß sie also zum Gebrauche stets in geeigneter Gestalt vorrätzig gehalten werden kann. Angewendet und erwärmt, erhärtet der Kitt alsbald zu festestem Stein, ohne im Mindesten zu schwinden oder zu reißen und haftet dabei so fest